

Reisebericht

Indien

Mai 2012

von Fredy Keller (Radhe-Syama Dasa)

Eine Reise zur Quelle der Ganga

von Radhe-Syama Dasa



Tempel und Badeghats in Gangotri

Die Busreise von Rishikesh nach Gangotri war lang, jedoch überraschend komfortabel und immer begleitet von interessanter Szenerie. Die Luft wurde zunehmend kühler, ging es doch von etwa 300 Meter über Meer auf über 3000 Meter. Ein Anstieg, der die Temperatur – zu meiner grossen Erleichterung – weit unter 30 Grad Celsius fallen und so manche Inder zu Wollmütze, Schal und gar Handschuhen greifen liess. Was machen die bloss, wenn die Temperatur dann noch unter die 20- oder gar 10-Grad-Marke fallen wird?, fragte ich mich.

Nun stehen wir also hier in Gangotri. Wir, das sind meine Tochter Lisa und ich. Lisa befindet sich seit einem halben Jahr auf Asienreise, hat seit Monaten Südindien und Rajastan bereist und will nun mit mir zur Quelle der Ganga trekken.

Gangotri ist ein für indische Verhältnisse ruhiger und sauberer Ort. Die Autos können nicht das ganze Städtchen befahren. Eine gute Hälfte davon ist also Fussgängerzone, und das macht das Ganze sehr angenehm, da das obligate andauernde Hupen von allen möglichen Fahrzeugen wegfällt. Nur die Ganga rauscht in ihrem engen, aus

dem Fels gespülten Flussbett durch Gangotri und trägt auf ihrem weiten Weg bis zur Vereinigung mit dem Meer die Sünden der badenden Pilger mit sich durch Schluchten und Täler.

Vom Busstand durch eine enge Gasse mit Läden und Restaurants, dann eine Brücke, die tosende Ganga überquerend, und schon sehen wir den Tempel und die Badeghats, wo die vielen Pilger der für sie wohl eisigen Kälte trotzen und ein heiliges Bad nehmen, das sie von ihren Sünden befreien soll. Für die meisten Pilger ist hier Endstation, denn bis nach Gaumukh, der Ort, wo die Ganga aus dem Gletschermaul tritt, gilt es knappe 20 Kilometer und etwa 1000 Höhenmeter zu überwinden. Man kann den Weg auch auf dem Rücken eines Mulis bewältigen, was jedoch kaum weniger anstrengend ist – man muss einfach entscheiden, welche Körperteile einem lieber sind. Da wir ja leidenschaftliche Wanderer sind (zumindest die ältere Hälfte unserer Zweiergruppe), war für uns die Wahl von Anfang an klar.

Ein freundliches, helles Hotelzimmer ist schnell gefunden, denn die Hochsaison beginnt erst in zwei Wochen – Mitte Mai. Be-



Alle reinigen sich in der Ganga: Der Yogi...



... und die "Businessmen".

vor wir unsere Sünden der Ganga übergeben, wollen wir zuerst unsere knurrenden Mägen beruhigen. Das fällt hier nicht schwer. Alle Restaurants sind vegetarisch, nirgends wird Alkohol ausgeschenkt. Das ist in der ganzen Yatra-Region so. Diese Region umfasst die vier heiligen Orte Yamunotri, Gangotri, Kedarnatha und Badrinatha und schliesst ebenso Haridwar und Rishikesh mit ein. Und überall schmeckt das Essen köstlich.

Nachdem wir die verschiedenen Tempel besucht, die Segnungen von Lord Siva und Parvati entgegengenommen und der Ganga unsere Ehrerbietungen erwiesen haben, geht es nun bereits wieder ans Packen. Nachdem wir Teile unserer Ausrüstung bereits im Hotel in Rishikesh deponiert haben, geht es jetzt um weitere Gewichtsreduktionen, denn ab morgen wird der Rucksack seinem Namen gerecht werden und den ganzen Tag am Rücken hängen. So sor-

tieren wir weitere Gegenstände aus und lagern sie im Hotel in Gangotri.

Ein weiterer strahlender Tag bricht an und wir nehmen die lange Treppe, die hinter dem Tempel den Hang hochführt, in Angriff. Bald treffen wir auf den Saumweg, der nur eine geringe Steigung aufweist, und nach zwei Kilometern erreichen wir den Kontrollposten des Gangotri-Nationalparks. Hier gilt es die Eintrittsgebühren zu entrichten, damit der Park sauber gehalten werden kann. Was für uns in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit ist, fällt einem in Indien sofort auf: Kaum Abfall entlang des Weges! Wo man an vielen heiligen Orten in Indien (zum Beispiel dem später besuchten Yamunotri) mit spirituellem Blick den materiellen, allgegenwärtigen Plastikmüll übersehen und transzendieren muss, kann man den Gangotri-Nationalpark auch mit materiellen Augen schön finden.

Ich sitze nun also vor dem sympathischen Parkwächter, entrichte meinen Obulus und werde nach dem Permit gefragt. „Was für ein Permit?“, frage ich zurück. „Na, das Permit, das man im Parkaufsichtsbüro in Gangotri beantragen muss“, kriege ich zu hören. „Davon wusste ich nichts, und kein Reiseführer hat dies erwähnt.“, versuche ich als Entschuldigung. Vor dem



Die Segnungen Sivas und Parvatis auf unseren Köpfen...



Der Pfad nach Gaumukh beginnt mit einer langen Treppe.

Büro ruft plötzlich jemand: „Makhan, Makhan!“ Der Parkbeamte lässt sich ablenken, lächelt und erklärt mir, dass „Makhan“ Butter heisse und sie einen ihrer Kollegen so nennen, weil er fett sei und immer so stark schwitze. Ich sage, dass ich dieses Wort kenne und dass Krishna „Makhanchora“ genannt würde, weil er Butter stiehlt. Das



Der freundliche Parkbeamte ist stolz auf das grosse Verbotsschild.

Gesicht des Parkwächters beginnt zu leuchten: „Ja genau! Du kennst Krishna und seine Geschichten? Very nice!“ Er verliert kein weiteres Wort über das fehlende Permit, sondern fragt mich nach der Anzahl der mitgeführten Plastikgegenstände und macht mich darauf aufmerksam, dass alle aufgeführten Plastikwaren wieder aus dem Park hinausgebracht werden müssten. Ich erzähle ihm von unserer innerlichen Hemmschwelle, die es uns Schweizern verunmöglicht, auch nur ein Papierchen in der unberührten Natur zu entsorgen. Er hätte davon gehört, sagt der Parkwächter, dass in der Schweiz die Toiletten sauberer seien als die indischen Operationssäle. Lachend lassen wir es dabei bewenden und machen uns auf den Weg, bevor das fehlende Permit wieder zur Sprache kommt.

Nun folgt ein sanft ansteigender, breiter und gut ausgebauter Weg durch das Ganges-Tal, zuerst in östlicher Richtung, dann langsam nach Südosten abdrehend. Auf etwa der halben Strecke liegt das Wäldchen von Chirbas, wo es zu essen und zu trinken gibt und - falls nötig - auch eine Unterkunft bereitsteht. Wir sind jetzt auf 3600 m.ü.M. und essen eine Nudelsuppe. Das Wäldchen stellt auch die Baumgrenze dar, zumindest, was schattenspendende Nadelbäume angeht. Weiter oben gibt es nur noch knorrige Birken, die aber noch kein Laub tragen.

Kühles, frisches Wasser zum Trinken gibt es aus zahlreichen Gletscherbächen, die den Weg kreuzen. Nach und nach kommen auch die Eisriesen des westlichen Garhwal-Himalayas, die diese vielen Bäche speisen, in Sicht. Einige davon knappe 7000 Meter hoch. Die Bhagirathi-Gruppe, der Shivling, Kedarnatha, Bhri-gupanth und wie sie alle heissen. Über den höchsten Gipfeln ziehen nun Wolken auf und ein Wind beginnt zu blasen. Nach und nach verfinstert sich der Himmel und Wolken kommen immer tiefer herunter. Wir haben nun einen Wegabschnitt erreicht, der durch alte Gletschermoränen führt, die sehr instabil sind.



Rast in Chirbas: Sitzfläche auf 3600 m.ü.M.

Moränen sind mitunter riesige Halden aus Sand, Erde und losem Steinschutt, die der Gletscher ausgebaggert und an seinen Seiten abgelagert hat. Wer in den Bergen unterwegs ist, weiss, dass Moränenschutt wohl die unangenehmste Bodenbeschaffenheit aufweist, um darauf zu gehen. Moränen sind steil und der Weg rutscht andauernd weg. In unserem Fall löst zudem der Wind weit oben Steine aus dem sandigen Steilhang, die dann mit zunehmender Geschwindigkeit auf den Weg hinunterpoltern und dabei noch viele ihrer „Kollegen“ mitreissen. Eine unangenehme Situation, die dann unnötigerweise noch durch eine entgegenkommende Mulikolonne verschärft wird. Ausgerechnet an der schmalsten und abschüssigsten



Überall fliesst kühles „Hahnenburger“!

Stelle treffen wir auf die nervösen Mulis, die uns ebenso wenig trauen, wie wir ihnen. Wir drücken uns so gut es geht an den bröseligen Hang, damit das scheuende erste Muli passieren kann. Das tut es auch, stellt sich jedoch neben uns auf die Vorderbeine und beginnt nach uns auszuschiessen. Meine Hand wird getroffen, dann Lisas Oberschenkel und das Muli ist an uns vorbei. Dann folgt jedoch schon das nächste Tier, nicht weniger panisch. Ich reisse meinen Rucksack vom Rücken und halte ihn schützend vor uns beide. Ich schaffe es, die Huftritte der folgenden



Langsam kommen die Eisriesen in Sicht: Bhagirathi-Gruppe, im Vordergrund der Wald von Chirbas

Mulis mit dem vorgehaltenen Rucksack abzuwehren. Endlich sind alle aufgeschreckten Viecher an uns vorbei und weit hinten folgen die Muiltreiber. „No problem!“, rufen sie uns zu. Meine Antwort darauf eignet sich nicht dazu, hier niedergeschrieben zu werden. Ich zähle die staubigen Hufeisenmarkierungen, die die Huftreffer auf meinem Rucksack zurückgelassen haben. Die Muiltreiber verwüschend ziehen wir weiter, um endlich diesen unangenehmen Wegabschnitt hinter uns zu bringen.

Der Himmel ist noch dunkler geworden und es fallen ein paar Regentropfen. An den höheren Berghängen schneit es. Nach einer Wegbiegung erblicken wir die Hüt-



Mulikolonnen können unter Umständen unangenehm werden...

ten von Bhojbas, unserem Ziel für heute. Noch fünf Kilometer trennen uns von Gaurmukh. Dahin wollen wir jedoch erst morgen. Hier in Bhojbas planen wir zu übernachten, denn es ist die letzte Möglichkeit, für die Nacht ein Dach über dem Kopf zu haben. Ein paar zerfallende Steinhäuser, ein paar intakte Steinhäuser, ein paar Wellblech-Behausungen und Zelte stellen diese letzte Bastion vor der Gletscherwüste dar. Das grosse Armeebaumwollzelt mit acht Betten drin scheint uns zuerst kalt und zugig, erweist sich dann aber recht gemütlich, sobald man warm eingebettet ist. Sogar elektrisches Licht bietet das Zelt, und das Nachtessen war



Dazwischen ein freundliches "Grüezi" von der Himalaya-Gämse.

sehr schmackhaft, obwohl das einfache Wellblech-Restaurant mit den Plastiktischen und -stühlen nicht sehr einladend ausgesehen hat.

Der nächste Morgen begrüsst uns wieder

mit strahlendem Sonnenschein. Die „niederen“ Berge um uns herum sind weiss über-



... besonders bei engen, abschüssigen Passagen.

zuckert vom gestrigen frischen Schneefall. Wir sind jetzt auf 3800 Meter, das heisst, dass die kleineren Berge um uns herum alle zwischen 4500 und 6000 Meter hoch sind. Jeder einzelne von diesen namenlosen, unbedeutenden „Högern“ wäre in den Alpen eine Sensation und heiss begehrtes Ziel von Alpinisten (und auch von mir). Wie relativ doch diese materielle Welt ist!

Die letzten fünf Kilometer sind gemütlich, bis auf die Tatsache, dass Lisa im unwegsamen Flussbett der Ganga mit den vielen abgeschliffenen, rutschigen Steinen ihren Fuss verknackst. Denselben Fuss, den sie bereits vor Monaten in Vietnam verstaucht hat und der seit dann nie Gelegenheit hatte, so rich-



Moränenschutt-Türme entlang des Pfades: Grosse Felsbrocken stecken in der Erde fest und können vom Wind gelöst werden. Wenigstens ist hier der Weg noch gut. Im Hintergrund einer der schönen, aber in dieser Gegend unbedeutenden 5000er-Gipfel.

tig zu verheilen. Nun hat Lisa grosse Schmerzen und kühlt den Fuss mit dem lindernden Gangeswasser. Ich dringe noch weiter vor, in die unmittelbare Nähe des Gletschermauls. Hier befindet sich wiederum eine an die hundert Meter hohe Moräne aus Erde, Felsbrocken und Eis. Die Sonne brennt auf das Eis, und es lösen sich andauernd grosse Gesteinsbrocken und poltern hinunter in den Fluss. Ich sehe davon ab, mich dem Gletschermaul noch weiter zu nähern – allzu leicht könnte die Situation eskalieren.

Ich denke an die Wirkung eines Bades hier an der Quelle der Ganga, ziehe die Schuhe aus, verneige mich vor Mutter Ganga und begeben mich ins Wasser – zumindest bis zum Knöchel. Sofort zieht ein Krampf



Der Himmel ist noch dunkler geworden und an den hohen Berghängen beginnt es zu schneien...

durch meine Waden hoch und macht meinen Plan zunichte. Ich persönlich stehe zwar weit über solchen körperlichen Unannehmlichkeiten, jedoch scheinen meine Beine diese erhabene Stufe noch nicht erreicht zu haben und würden mich deshalb im eisigen Wasser nicht mehr zu tragen vermögen. Ich würde dann im reissenden Gangeswasser

einfach von dieser Welt verschwinden. Das wäre zwar ein wünschenswerter, aber von mir zu diesem Zeitpunkt noch als verfrüht empfundener Abgang.

Also habe ich als Ersatz zumindest noch meinen Kopf ins Wasser getaucht, mit der Berechnung, dass ja alles im Geist liegt (It's all in the mind!) und diesem die prickelnde Kälte von Mutter Ganga gut tun würde. Jetzt war auch der Zeitpunkt gekommen, die kleinen Plastikkanister, die alle Pilger zu



Bhojbas: Unser Ziel für die Nacht, bestehend aus ein paar Zelten, Stein- und Wellblechhütten.

Hundertern und Tausenden im Dorf unten kaufen, um darin das heilige Wasser mit nach Hause zu nehmen, aufzufüllen. Gangeswasser aus Gangotri ist eine Sache, doch Gangeswasser direkt ab Gletschermaul „gezapft“ birgt noch grössere spirituelle Kraft.

Also packe ich meine in Gangotri erstandenen und dem Parkwächter deklarierten Kanister aus und schraube die Deckel ab. Un-

ter dem Deckel befindet sich noch ein Plastikzapfen, der absolute Wasserdichte verspricht. Der Plastikzapfen widersteht jedoch jeglichen Versuchen, ihn aus dem Flaschenhals zu kriegen. Mein Daumennagel bricht ab und ich vergesse beinahe, dass ich mich an einem heiligen Ort befinde. Ich denke daran, den Zapfen mit den Zähnen rauszuziehen, doch das ist „muci“ (unrein), und so versuche ich zuerst mit der Faust auf den Kanister zu hauen, damit der Zapfen raus springt. Erfolg! Mit zwei Kanistern Gangeswasser an beiden Seiten des Rucksacks festge-

schnallt gehe ich zurück zu Lisa.

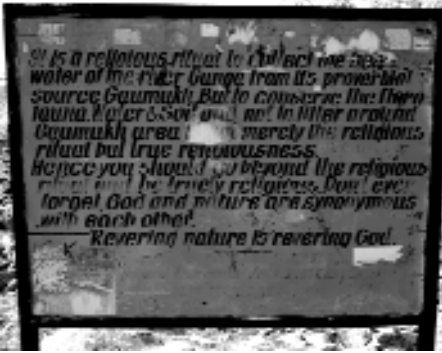
Da hat sich unterdessen eine kleine Gruppe von südindischen Brahmanas am steinigen Gangesufer niedergelassen. Sie führen Rituale aus und chanten Mantras, was das Zeug hält – wenn ich das mal so ausdrücken darf. Einer davon ist Arzt und versorgt Lisa mit Schmerztabletten. Der Gedanke kommt auf, dass Lisa vielleicht mit einem Muli wieder ins Tal hinunter muss.

Lisa weist diese Idee weit von sich. Der Fuss mag schmerzen, so viel er will, ganz sicher würde sie sich niemals auf so ein wild gewordenes Muli setzen. (Immerhin ist Lisa während vieler Jahre geritten.) Unser Plan war sowieso, dass wir nur die fünf Kilometer bis Bhojbas zurückgehen und da noch einmal übernachten – wenn wir schon mal hier sind. Dem Fuss würde die Ruhe sicher gut tun.

Auf dem Rückweg in gemütlichem Tempo musste ich feststellen, dass die Kanister mit



Am nächsten Morgen: Ein Pilger – und auch wir – nehmen die letzten fünf Kilometer nach Gaumukh in Angriff.



Am Wegesrand finden wir diese Tafel mit der Aufschrift:

“Es ist ein religiöses Ritual, etwas vom Wasser des heiligen Ganges-Flusses an dessen sprichwörtlicher Quelle namens Gaumukh abzufüllen. Die Erhaltung der Flora und Fauna, des Wassers und der Erde und keinen Abfall im Gebiet von Gaumukh liegen zu lassen, ist dagegen nicht bloss ein religiöses Ritual, sondern echte Religiosität! Darum solltest du religiöse Riten hinter dir lassen und wahrhaftig religiös werden. Vergiss niemals, dass Gott und die Natur eins sind.

Wer die Natur achtet, achtet Gott.”

Ein Text, der an vielen – von Abfall übersäten – heiligen Orten in Indien stehen müsste.



Am Ziel: Das Ende des Gangotri-Gletschers und die ersten paar Meter der langen Reise des Gangeswassers zum Golf von Bengalen.

Ganz hinunter in die Niederungen gehen wir jedoch nicht, denn zuerst wollen wir noch Yamunotri – oder

Der Shivling – mystisch und erhaben. Dahinter eine weisse Schulter des Kedarnath-Gipfels. Unmittelbar darunter liegt der Siva-Pilgerort Kedarnath.

Jamnotri – besuchen. Deshalb geht die Fahrt nur bis auf 1100 Meter hinunter nach Uttarkashi. Der Bus ist praktisch leer, und wir können ganze Sitzreihen für uns beanspruchen und diese auch beliebig – je nach Sonneneinstrahlung oder spannenden Ausblicken in die tiefen Schluchten – wechseln. Welch ein Luxus!

Nach dem Mittagessen in Uttarkashi überqueren wir einen Pass, um in das westliche Nachbartal des Gangestales zu kommen, da, wo die Yamuna fließt. Auch in diesem Tal wollen wir bis zur Quelle gelangen, doch darüber berichte ich im nächsten Teil.

[zurück zum Blog](#)

